

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,30 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Zeile 0,30 Gulden, Reklamazeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageshurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen, Anträge, Zeitungs-  
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 169

Dienstag, den 22. Juli 1924

15. Jahrg.

## Amerikas Einfluß in London.

### Das Gold regiert die Welt.

Unter dieser Ueberschrift schreibt unser Wiener Parteiorgan, die „Arbeiter-Zeitung“, zu den Londoner Verhandlungen:

Die Mächte sind darüber einig, daß die Reparationszahlungen Deutschlands an Frankreich und Belgien nach den Vorschlägen des Sachverständigenrats geregelt werden sollen. Nach diesen Vorschlägen soll Deutschland eine Auslandsanleihe bekommen, die es dem Reiche ermöglichen soll, einen neuen Sturz der Mark zu verhindern und die Reparationszahlungen im ersten Jahre aus den Anleihebeiträgen zu leisten. Diese Anleihe soll Deutschland von amerikanischen Kapitalisten bekommen. Die ganzen Verhandlungen drehen sich nun um die Frage: Welche Garantien muß man den amerikanischen Kapitalisten geben, damit sie bereit seien, Deutschland ihr Geld zu borgen?

Die Amerikaner sagen: Wenn Frankreich das Ruhrgebiet, Deutschlands größtes Industriegebiet, besetzt hält, ist Deutschland weniger zahlungsfähig, ist also das Geld, das wir Deutschland borgen sollen, nicht sicher. Und wenn sich Frankreich das Recht vorbehält, jederzeit „Versehlungen“ Deutschlands festzustellen und neue „Sanktionen“ über Deutschland zu verhängen, dann können die Amerikaner Deutschland kein Geld borgen; denn wer wird jemandem Geld borgen, den ein übermächtiger Nachbar jederzeit ruinieren kann?

Herr Herriot aber kann weder die sofortige Räumung des Ruhrgebiets versprechen, noch das Recht auf „Sanktionen“ preisgeben. Denn eine solche Vereinbarung würde die französische Kammer nicht ratifizieren. Die Kammermehrheit, auf die sich Herriot stützt, besteht ja nur zur Hälfte aus Sozialisten und Pazifisten, zur anderen Hälfte aus jenen kleinbürgerlichen Radikalen, die zwar eine friedliche Lösung wünschen, aber nur unter der Bedingung wünschen, daß Frankreich von den „Rechten“ des Vertrages von Versailles ja nichts preisgibt.

So geht der ganze Streit in London darum: wie sind die „Garantien“, die die amerikanischen Kapitalisten fordern, in Einklang zu bringen mit dem „Recht“ auf „Sanktionen“, auf das die französischen Bourgeois nicht verzichten wollen?

Die englische Arbeiterregierung aber hat die nicht beneidenswerte Aufgabe, zwischen den „Garantien“ der Amerikaner und den „Sanktionen“ der Franzosen zu vermitteln. Denn wenn es nicht gelänge, eine Verständigung zwischen beiden zu erreichen, dann würden die Vorschläge der Sachverständigen undurchführbar, jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streites um die Reparationen wäre begraben, unabsehbares Unheil wäre die Folge! So muß, um des Weltfriedens willen, die englische Arbeiterregierung den Ausgleich vermitteln zwischen dem „Recht“ der Franzosen auf militärische Gewalt und dem Recht der Amerikaner auf Sicherheit für Kapital und Zinsen!

Ihr glaubt, es handle sich um Garantien für das deutsche Volk, daß nicht ein übermächtiger Nachbar, wann immer es ihm beliebt, in Deutschland einfällt und deutschen Boden besetzt hält? Keine Rede! Es handelt sich nur darum, wie auch dann, wenn Frankreich das tut, das Geld, das die amerikanischen Kapitalisten Deutschland borgen sollen, gesichert bleiben soll! Es handelt sich nicht um die Sicherheit des deutschen Volkes, sondern um die Sicherheit des amerikanischen Kapitals.

Daher die Vorschläge, die in London gemacht werden: Frankreich kann auch in Zukunft im Falle deutscher „Versehlungen“ über Deutschland „Sanktionen“ verhängen, wenn nur ein Amerikaner entscheidet, ob Deutschland eine „Versehlung“ begangen hat, und wenn nur die „Sanktionen“ die Sicherheit des amerikanischen Kapitals nicht gefährden!

Die Zerklüftung und Verarmung Europas durch den Krieg hat den Schwerpunkt der Kapitalmacht nach Amerika verlegt. Mehr als die Hälfte des gesamten Goldvorrats der Welt liegt in den Kellern der amerikanischen Banken. Dieses amerikanische Gold regiert jetzt die Welt. Wie es die Welt regiert, zeigen die Verhandlungen in London. Es handelt sich um die Neuregelung der Beziehungen zwischen den beiden großen Kulturnationen des europäischen Festlandes, zwischen Deutschen und Franzosen; aber diese Neuregelung wird geradezu diktiert von der amerikanischen Hochfinanz, und ihr Ergebnis wird nicht anders sein als ein Schritt weiter zur Welt Herrschaft des amerikanischen Kapitals.

### Die Sicherung der Hundert-Millionen-Anleihe.

In dem Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Wirtschaftsfragen heißt es: Wenn die Reparationskommission eine Verfehlung seitens Deutschlands feststellt, in werden die interessierten Regierungen, die mit der Gewissenhaftigkeit eines gemeinsamen Treuhänders für ihre eigenen finanziellen Interessen und für die finanziellen Interessen derjenigen Personen handeln, die gemäß den Bedingungen des in Rede stehenden Planes Geld leihen, solesch über die Natur der anzuwendenden Sanktionen und über die Methoden ihrer schnellen wirkungsvollen Anwendung berathschlagen. Um den Zinsendienst der vom Dawesbericht vorgegebenen Anleihe von 800 Millionen Goldmark sicherzustellen und um die Unterbringung dieser Anleihe zu erleichtern, erklären die Mächte, daß Sanktionen infolge eines Verstoßes seitens Deutschlands angewendet werden müssen, sie alle besonderen Sicherheiten reflektieren werden, die dem Anleiheglaubiger gewährt werden würden. Die

alliierten Mächte sind weiter der Ansicht, daß der Anleiheglaubiger absolute Priorität genießen muß hinsichtlich aller Hilfsquellen Deutschlands, auf welche ein allgemeines Pfandrecht zugunsten der Anleihe gewährt wird, und ebenso hinsichtlich aller Einnahmen, die sich infolge der Anwendung von Sanktionen ergeben. Die alliierten Mächte stimmen ferner darin überein, daß sie während der Laufzeit der Anleihe nicht zu Sanktionen greifen werden, sofern nicht die Reparationskommission eine Verfehlung gemäß Abschnitt 3 des Teiles 1 des Dawesberichts festgestellt hat, und zwar durch eine begründete Entscheidung, nachdem sie die Ansicht des Generalagenten für Reparationszahlungen und eines Vertreters der auswärtigen Anleiheglaubiger anachört hat.

### Die Freigabe der Pfänder.

Nach dem Londoner Sonderberichterstatter der Agentur Havas ist der Unterausschuß der 2. Kommission (Freigabe der Pfänder) gestern in längerer Sitzung zu folgendem grundsätzlichen Beschluß gekommen:

Deutschland hat zunächst die fünf Bedingungen zu erfüllen, von denen die Reparationskommission in ihrem Beschluß vom 15. Juli die Feststellung abhängig gemacht hat, daß der Sachverständigenplan als ausführbar zu betrachten sei. Die Alliierten haben sich für diesen Fall auf folgendes geeinigt: 1. die deutschen Behörden werden wieder in die Funktion eingeseht, die sie hinsichtlich der Steuer- und Zollerhebung in den zurzeit besetzten Gebieten vor dem 1. Januar 1923 erfüllt haben. Diese Wiederherstellung hat im Rahmen des Versailler Vertrages durch Entscheidung der Rheinlandkommission und entsprechend den Bedingungen des Sachverständigenberichts zu erfolgen; 2. die von den französisch-belgischen Behörden beschlagnahmten Bergwerke, Kokerien und Industriewerke werden zurückerstattet; 3. die Märcum wird zurückgezogen; 4. der Personenverkehr wird wiederhergestellt und die liquidierten Güter werden zurückerstattet.

Der Berichterstatter fügt hinzu: Zu einer längeren Diskussion sei es auch wegen der Rückgabe der Eisenbahn gekommen. Die englischen Sachverständigen hätten darauf bestanden, daß die Einheit des deutschen Eisenbahnnetzes vor der Zeichnung der Anleihe wiederhergestellt werden müsse.

## Frankreichs innenpolitische Wandlung.

### Die Amnestie für Cailleur und Serrail.

Es scheint das Charakteristische des lateinischen Geistes, den die Franzosen so gern gegen den teutonischen zitiieren, zu sein, dem Namen den Vortritt vor der Sache, der Persönlichkeit vor der Idee zu geben. Es würde zu weit führen, hier den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, so weit sie überhaupt festzustellen sind; sicher ist, daß die aristokratische Kultur der Antike in deren Erbschaft sich die Mittelmeerländer unmittelbar als wir Nordländer teilen, jenen Geschmack gefördert hat. Nur ein paar Symptome dafür!

In Frankreich ist es kaum anzuhängen, auch die gewagtesten politischen Front- und Parteiwahl zu vollziehen, vorausgesetzt, daß man das mit einer starken Persönlichkeit begabt tut. Clemenceau war so ziemlich Extremist in allen Dingen, außer dem liberalen und monarchistischen; ein Mann in der Exzentrische Herbes, der in einer Nacht vom glühenden Antimilitaristen zum tollwütigen Militaristen wurde, wäre bei uns eine für die politische Moral völlig unmögliche Figur. Bei uns bleibt ein Mord ein Mord (vorausgesetzt, daß es kein politischer im politischen Deutschland der Schandjustiz ist); in Frankreich kann ein Mörder selbst dann freigesprochen werden, wenn, unbeschadet der vielleicht eingekerkerten oder klar bewiesenen Sache, den Geschworenen die Person des Mörders Tränen abzurufen vermag. In Deutschland liegt das Hauptgewicht der Anwaltschaft in den Schriftsätzen, im Plädoyer. In Frankreich gibt es keine anonymen Zeitungsaufsätze wie bei uns; mindestens hat der Verfasser seinen künftigen Namen de guerre.

Auch der politische Kampf in Frankreich hat drüben eine viel leidenschaftlichere persönlichere Note als bei uns. (Die Pöbeleien und die Mordtechnik jener wilden Erneuerer im nachrevolutionären Deutschland gegen verhasste Politiker anderer Meinung sollen durch diese allgemeine Feststellung durchaus nicht verkleinert werden.) Diese Tatsache verleiht der französischen Politik ihren erhöhten Schwung, aber auch ihre tiefe Tragik. Das Menschliche ist in das Politische in weher Bindung verstrickt. Stärker, mindestens älter als der ehemalige Premierbürgermeister Herriot, verkörperte einmal Cailleur, der Großgrundbesitzerhohn, das andre, das friedliche, das demokratische Frankreich. Neben, vielleicht etwas sogar im Schatten von Jaures, dem großen Pantheon-Toten. Er war es, der als Führer der bürgerlichen Linken, Erzieher der Nationalisten, mitten im Streit zwischen Chauvinismus und Pazifismus gestanden hatte, der das zukünftige französische Volk vor Kriegsausbruch ausfüllte. Er hatte damals das Afrikaabkommen mit Deutschland gemacht, als er Ministerpräsident war, und bekannte sich in der Kammer holt zu dieser deutsch-französischen Verständigungspolitik. Deshalb lief Delcassé in edler Idealkonferenz mit Poincaré gegen ihn Sturm, bis dieser gelungen war. Um den Silvester 1912 trat der Vorkämpfer Cailleur Erbe in der Regierung an und ein Jahr später war er, als

### Russisch-französische Fühler.

Telegrammwechsel Herriot-Tschitscherin.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat in einem Telegramm an Tschitscherin unter Hinweis auf seine Regierungserklärung mitgeteilt, daß den Sowjetbürgern in größtmöglichem Umfang Einreisegewilligungen nach Frankreich gewährt werden würden, und den Wunsch ausgesprochen, daß seitens der Sowjetregierung die gleichen Absichten zugestanden mögen. In einem gestern abgeordneten Antworttelegramm nimmt Tschitscherin mit großer Bemügnung von den freundschaftlichen Erklärungen Herriots zu der Wiederaufnahme der normalen Beziehungen Kenntnis und erklärt, die Sowjetregierung werde mit gleicher Freundschaftlichkeit und gleichem Wohlwollen die Frage der Einreisegewilligungen behandeln. Den französischen Bürgern würden in dieser Hinsicht gleiche Bedingungen gestellt werden wie den Bürgern anderer Staaten, die im übrigen in der Regel Verhandlungen wirtschaftlicher Natur erst mit den Sowjetlandesvertretern im Auslande pflegten, bevor sie zu deren Abschlüssen nach Moskau reisten. Verzögerungen und Verwicklungen in solchen Angelegenheiten Frankreich gegenüber seien unvermeidliche Folgen des Nichtbestehens von Beziehungen zwischen beiden Regierungen, wofür die Sowjetregierung keineswegs verantwortlich gemacht werden könne.

### Rücktritt des griechischen Kabinetts.

Die griechische Regierung ist nach einer Nachsitzung des Parlamentes bei der Abstimmung mit 178 gegen 131 Stimmen in der Minderheit geblieben. Castrouris, der Chef der fortschrittlichen Liberalen, wird als der künftige Ministerpräsident genannt.

Nach einer heftigen Angriffsrede des ehemaligen Kriegsministers Kondilia gegen die Regierung wegen des Vorfalles in der Druckerei des oppositionellen Blattes „Lachydromos“ war es in der Sitzung zu lärmenden Zwischenfällen gekommen. Mehrere Abgeordnete von der Regierungspartei gerieten mit oppositionellen Abgeordneten in ein Handgemenge, wobei letztere durch Schläge verletzt wurden. — In der vorangegangenen Nacht waren zehn Soldaten und Unteroffiziere der republikanischen Garde in die Redaktions- und Druckerräume des Blattes „Lachydromos“ eingedrungen. Sie mißhandelten das Redaktions- und Druckereipersonal, verletzten dabei zwei Druckerarbeiter schwer und demolierten zum Teil die Einrichtungsgegenstände.

Vorkämpfer aller Anti-Cailleuristen, bereits Präsident der Republik. Die außenpolitischen Sünden hätte dem Radikalen vielleicht noch die Pariser Boulevard-Bourgeoisie verziehen. Die Sünde an ihrem Portemonnaie verzieh sie ihm nimmer. Finanzminister unter dem jetzigen Präsidenten Doumergue, machte Cailleur so ungefähr das Ähnliche, das es im typischen Laude der Rentner geben kann: die Beseitigung des unerschaffenen und künstlichen indirekten Steuerstaats der Welt, dessen sich damals die französische Republik erfreute, während ihr heute darin längst Deutschland den Rang abgelaufen hat, durch ein gradliniges und klares Einkommensteuerprogramm, das gerade der Masse der werktätigen Bevölkerung die Lebenslage wesentlich erleichtern konnte. Eine selbst für Paris und seine Boulevards noch nie dagewesene Preßschab sette sich gegen Cailleur ein; allen voran blies Calmette, der Direktor vom Figaro, dessen Abonnements hauptsächlich Schloßherren und Großgrundbesitzer erliegen, die Fansare, und die Schmutzblätter, die gegen Cailleur aufgeschloß wurde, machte selbst vor der Schwelle seines Familienlebens nicht halt. Schließlich knallte der Revolver der Frau Cailleur im Bureau des „Figaro“. Ihren Renommierboten Calmette begrub die honeste Pariser Gesellschaft mit großem Pomp, Frau Cailleur stand am Tage vor Kriegsausbruch wegen Nordes vor den Geschworenen und wurde — freigesprochen. Cailleur selbst war noch am Mordtage von seinem Amt zurückgetreten. Er war politisch über Calmettes Leiche gesalven.

Zeitdem schien er nicht mehr zu reiten. Kaum war Clemenceau, der Durchhaltepremier, 1916 am Ruder — die Generalaske frohlockte —, wurde der im Krieg Frankreich schon längst politisch irrationale „Deutscherfreund“ noch einmal sinnerichtet. Sein Exekutivstück wollte Monsieur Chauvin haben und der „Tiger“ bewilligte es gern: Cailleur kam auf halbkolose Gerichte hin wegen Landesverrat auf die Anklagebank. Er habe öffentlich dem Defäkismus gehuligt. Er habe, in Besprechungen in der Schweiz mit deutschen Agenten, einen vorzeitigen Frieden eritrebt. Er habe den Boches Kriegsschluß zugesagt, selbst um den Preis, daß nur Vorkämpfer, nicht Offizier, an Frankreich abgetreten würde. Glücklicherweise im Jahre 1920 verschleppte man den Prozeß und sein Opfer. Das Urteil lautete auf Landesverweisung. Das demokratische Frankreich sollte in seinem energiegelassenen Vertreter damit für immer getroffen und gebrochen sein.

All dessen machte man sich erinnern, als dieser Tage — ein Vorgang, der im Getriebel ereignisreicher Konferenzen leider der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit mehr entging, als er es verdiente — die Kammer in kürzlicher Nachsitzung die Amnestie für Cailleur (und auch für den damals mitangeklagten Innenminister Malon) mit Zweidrittelmehrheit bewilligt hat. Gewiß, die Amnestie war von dem Block der Linken schon in der Wahlkampagne offiziell versprochen worden. Dennoch, nun, da sie da ist, wirkt sie wie Fansarenklang. Sie ist ein sehr heftiger, ein sehr multi-



Danziger Nachrichten

Der geheimnisvolle Währungskredit.

Dr. Meißner vor dem Untersuchungsausschuß.

Die gestrige Sitzung des Untersuchungsausschusses, deren sachliche Verhandlungen zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurden, beschäftigte sich wieder ausschließlich mit dem Währungskredit. Im August 1923 hat auf Veranlassung des Senators Jewelowski eine Besprechung von Bankdirektoren, Vertretern von Handel und Industrie und einigen Senatoren stattgefunden, in der die Schaffung einer eigenen Währung ohne fremde Hilfe erörtert worden ist. Oberregierungsrat Dr. Böttcher, der damals als Protokollführer tätig war, und heute als Danziger Vertreter dem polnischen Konsulat in Hamburg zugezogen ist, soll nun Auskunft geben, mer an dieser Zusammenkunft teilgenommen hat. Ein Protokoll ist aufgenommen worden, aber nicht zu finden. Böttcher teilt auf eine Anfrage dem Senat unter dem Datum vom 7. Juli 1923 mit, daß sich das fragliche Protokoll unter seinen Akten in Hamburg nicht befinde. Er habe aber seine Frau beauftragt, in seinem Schreibtisch nach dem fraglichen Schriftstück zu suchen! Wenn das im roten Sackchen oder Thürlingens passierte wäre, hätte es in der gesamten „Ordnungs“-presse einen heillosen Spektakel gegeben. In Thüringen hat man Sozialdemokraten in ähnlichen Fällen vor Gericht gestellt und ihnen den Prozeß gemacht. Aber in der Ordnungszelle Danzig ist das nicht von Belang. Aus der Erinnerung teilt Böttcher mit, daß an der Besprechung teilgenommen haben: die Bankdirektoren Marx (Privatbank), Schöde (Deutsche Bank), Eintracht (Dresdner Bank), Dr. Waller (frühere Kredit-Anstalt), Bankier Dr. Damm, Konsul Leo Neumann.

Abg. Gen. Ra hn beantragt, die vorgenannten Personen, ferner den früheren Senator Jewelowski und den Oberregierungsrat Böttcher als Zeugen zu vernehmen. Der Untersuchungsausschuß trat dem Antrage bei.

Nach einer kurzen Pause folgte die Vernehmung des Direktors der Bank von Danzig, Dr. Meißner, um nähere Angaben über den Währungskredit zu erhalten. Nach der Vereidigung des Zeugen richtete Abg. Gen. Ra hn an ihn die Frage, ob folgender Satz der Jewelowskischen Abwehrlugblatte zutrafte:

„Man erwartete natürlich einen Kredit in klingender Münze und war schließlich aus den Wolken gefallen, als tropfenweise bekanntgegeben wurde, daß der Sprachgebrauch ein anderer geworden war und man als Währungskredit nur einen Wechseldiskontkredit für Wechsel auf das Ausland erhielt, auf deren man neben den Unterschriften der Kreditnehmer und Kreditgeber noch die Unterschrift einer in Danzig ansässigen Bank beanspruchte.“

Dr. Meißner erwiderte, daß die Angelegenheit so diskreter Natur sei, daß es im Staatsinteresse und auch im Interesse der Bank nach England liege, wenn diese Frage unter Ausschluß der Öffentlichkeit erörtert werde. Die sozialdemokratischen Ausschußvertreter entgegneten, daß es für die Bank von Danzig doch nur von Vorteil sein könne, wenn die Öffentlichkeit über die Natur des Währungskredits aufgeklärt werde. Der Ausschuß kam jedoch überein, in geheimer Sitzung zu verhandeln.

Die nächste öffentliche Sitzung des Ausschusses findet am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, statt. Es erfolgt die auf Antrag des Gen. Ra hn beschlossene Vernehmung der oben genannten Zeugen.

Danzig und die Internationale Arbeitskonferenz

Ueber die beendete Internationale Arbeitskonferenz in Genf gibt die Pressestelle des Danziger Senats nunmehr einen ausführlichen Bericht heraus. Da wir über den Verlauf und die Beschlüsse der Konferenz ausführlich berichtet haben, so können wir auf die Wiedergabe des Berichtes verzichten. Von Bedeutung scheint uns jedoch die Einleitung des Berichtes, in dem die Stellung des freistaates Danzig zum internationalen Arbeitsamt behandelt wird. Es heißt darüber:

Die sechste Internationale Arbeitskonferenz liegt hinter uns. Die Fragen, die dort zur Beratung und Beschlußfassung gekommen sind, haben für jedes Land, auch für unsere freie Stadt Danzig, die größte Bedeutung, da sie neue Wege für die Entwicklung eines internationalen Arbeitsrechts weisen. Bei der Wichtigkeit der sozialpolitischen Probleme für unser Staatswesen wäre es zu begrüßen, wenn auch Danzig zu den internationalen Arbeitskonferenzen delegierte entsenden könnte. Eine Vertretung Polens in sozialpolitischen Angelegenheiten genügt nicht, da die wirtschaftlichen Verhältnisse Danzigs und Polens verschieden liegen, die Einstellung zu sozialpolitischen Fragen durch die jeweilige Wirtschaftslage eines Landes bedingt ist, auch die Sozialgesetzgebungen beider Länder erheblich voneinander abweichen. Daher muß Danzig bestrebt sein, die Stellung eines rechtlichen Mitgliedes der Internationalen Arbeitsorganisation zu erlangen.

Man wird dieser Auffassung nur zustimmen können, und es wäre zu wünschen, daß Danzig bald die direkten Beziehungen zum internationalen Arbeitsamt annimmt.

Das Gefängnis als Maßkurort.

Zu der vor einiger Zeit unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Darstellung der schlechten Verpflegungsverhältnisse im Gefängnis erhalten wir jetzt vom Senat eine wichtige Mitteilung. Diese auf das Freiheitsbezogene Richtige hinweist, die allerdings nicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht, meint zu unseren Ausführungen folgendes:

An dem in Nr. 141 der „Danziger Volksstimme“ vom 19. Juni 1924 abgedruckten Artikel „Das Gefängnis als Maßkurort“ wird behauptet, daß Gewichtzunahmen nur bei Untersuchungsgefangenen zu verzeichnen gewesen wären, die während der Untersuchungszeit Selbstbefähigung aus den Danziger Hotels bezögen und auch keine Arbeit zu leisten brauchten, nicht dagegen bei Strafgefangenen, welche die Anstaltsarbeit bekämen. Diese Behauptung ist unrichtig. Nichts ist vielmehr, daß an dem Stichtage, dem 30. April 1924, von den 583 Gefangenen der Strafanstalt Danzig Gewichtszunahmen festgestellt worden sind bei 297 Gefangenen. Eine Gewichtszunahme wurde festgestellt bei 15 Strafgefangenen, eine Gewichtszunahme bei 2 Untersuchungsgefangenen und 20 Strafgefangenen. Selbstbefähigung haben während des

Die Metallarbeiter in Abwehrfront.

Gegen die Beseitigung des Achtstundentages. - Die Schmähschrift der Handelskammer.

Gestern fanden sechs große, zusammengesetzte Betriebs- und Branchenversammlungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die hauptsächlich nur für Mitglieder dieser Organisation bestimmt waren und in denen gegen die erneut propagierte Verlängerung der Arbeitszeit Stellung genommen wurde.

Im Werkspeisehaus sprach Gen. Arczynski. Er ging auf den Inhalt der Schrift des Handelskammer-Syndikus Heinemann ein; zerpflückte die Behauptungen der Broschüre und untersuchte eingehend die Gründe dieser Schrift. Hierbei kam er auf den „Geist“ der Ziege-Carlsson zu sprechen, der nur den „unbedingten Herrn im Hause“ und den absoluten, untertänigen Knecht im Ansehen. Dieser „Geist“ beherrsche auch heute noch die Danziger Unternehmer und Klawitter sei der würdige Vertreter dieser alten überlebten Gesichtsrichtung. Daß Klawitter auch bei den „Wissenschaftlern“ und „guten“ Kennern der Wirtschaft willige Nachplapperer finde, sei nicht weiter verwunderlich.

Der Achtstundentag, so führte der Redner weiter aus, ist nicht als ein „Geschenk“ oder eine Konzession an die 1918 bestehenden Verhältnisse anzusehen, sondern im Grunde genommen ein Erfolg jahrzehntelanger schwerer Arbeit und Kämpfe der Gewerkschaften. Bereits an der Wiege der deutschen Gewerkschaften stand die Forderung des Achtstundentages. Es war in Deutschland die erste große internationale Vereinbarung aller Gewerkschaften und Unternehmerverbände vom 1. November 1918, die vor der Regierungsverordnung den Achtstundentag festlegte. Also nicht als Geschenk, sondern als Vertrag galt der Achtstundentag.

Wenn die Unternehmer jetzt ihren Standpunkt geändert haben, so sind die Erscheinungen der letzten Jahre und auch die Forderung der Gewerkschaften schuld daran. Der Achtstundentag muß nicht nur gesetzlich festgelegt, sondern tariflich erobert und verankert werden. In dieser Hinsicht sind die Gewerkschaften in Deutschland an der Arbeit. Der Achtstundentag ist in Danzig gesetzlich festgelegt. Ihn tariflich überall zu verankern, ist noch eine Aufgabe der Danziger Gewerkschaften.

Wenn die Unternehmer und ihre Organe immer und immer wieder die Behauptung aufstellen, die Leistungen der Danziger Arbeiter seien ungenügend, so ist dies im Falle der Danziger Drahtzieher schlagend widerlegt. Die Danziger Kollegen haben nicht nur das Leistungsquantum der deutschen erreicht, sondern in einem Falle sogar überschritten. Wie im Danziger Falle können in tausend andern Fällen Beispiele beigebracht werden, wo in den modern angebaute Betrieben bei achtstündiger Arbeitszeit sogar noch mehr geleistet wurde, als bei neun Stunden. Dieses bewies auch der Unternehmer Robert Bojch-Stutkaart, der für die Feinmechanik der Reun- und Zehnhundentag absolut ablehnte und Beweise ausgezeichnete Mehrleistung bei achtstündiger Arbeitszeit vorgebracht hat. Allerdings ist dies nötig: Die Arbeit darf nicht mehr zur Lebensqual, sondern muß zur Lebensfreude gemacht werden. Und dies kann geschehen durch menschenwürdige Behandlung und Bezahlung der gesellschaftlich nötigen Arbeit.

Auf dem Tronj sprach Gen. Fischer. Auf Niederstadt Gen. Werner bei Kaminski Nachflg., in der Ma-

dem Stichtage vorausgegangenen Jahres im Höchstfalle 4 Untersuchungsgefangene bezogen.

Man kann diese Verächtigung kaum ernst nehmen. Eine allgemeine Feststellung, daß ein Teil der Gefängnisinsassen an einem Stichtage eine Gewichtszunahme anwies, besagt noch gar nichts über die wirkliche Gewichtszunahme. Diese Zunahmen können unter Umständen so gering sein, daß es lächerlich wäre, sie überhaupt als Argument für die „gute Gefängnislokal“ anzuführen. Schon die veränderten Lebensbedingungen können vereinzelt schließlich zu einer kleinen Gewichtserhöhung führen. Im allgemeinen besagt diese Tatsache aber nur, wie schlecht die Lebensverhältnisse und die Ernährung in den Anstalten ist, wenn sogar bei der schlechten Gefängnislokal schon Gewichtszunahmen eintreten. Außerdem bleibt untern bereits früher gestellte Frage aufrecht, warum die höheren Beamten denn überhaupt zur Erholung nach auswärts fahren, wenn sie hier im Gefängnis zu so schönen Massuren Gelegenheit haben?

3 1/2 Jahre Gefängnis für Rahardt.

Montag nachmittag wurde vom Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte in dem Prozeß Rahardt und Genossen das Urteil gefällt. Es lautet wie folgt:

Es werden unter Einbeziehung der bereits von der Strafkammer gegen Karl Rahardt, Erich Rahardt und Alexander Hoffmann erkannten Strafen verurteilt: Karl Rahardt wegen schwerer Untreue, Anstiftung zur schweren Untreue und aktiver Beihilfe, Betrugs, Freizüberei und Kettenhandels zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3000 Goldmark Geldstrafe. Erich Rahardt zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 10000 Goldmark Geldstrafe, Hoffmann zu 2 Jahren Gefängnis und 2000 Goldmark Geldstrafe, Rosit zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6000 Mark Geldstrafe und Samel zu 4 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sind, und 2000 Mark Geldstrafe.

Die gegen die Angeklagten Karl Rahardt, Erich Rahardt, Rosit und Hoffmann von der Strafkammer erkannten Geldstrafen bleiben bestehen. Ebenso bleiben die gegen Karl Rahardt und Erich Rahardt erkannten Ehrenstrafen unverändert. Auf die Untersuchungshaft wurden Karl Rahardt und Erich Rahardt je neun Monate angerechnet, Hoffmann und Rosit je sechs Wochen. An Stelle der Geldstrafe tritt für je 10 Goldmark ein Tag Gefängnis bis zu der gesetzlich zulässigen Gesamtstrafe der höchsten Freiheitsstrafe (ein Jahr).

Die Urteilsbegründung im Rahardtprozeß beschäftigt sich besonders eingehend mit der Persönlichkeit des Reichskommissars Schimmel, der bei den Schiebungen und Beförderungen auf der Danziger Werft in den Jahren 1918 bis 1920 eine große Rolle gespielt hat. Schimmel, der Bevollmächtigter des Reiches und zugleich Beamter war, hat durch den Materialverkauf zu ungewöhnlich niedrigen Preisen zu ungunsten des Reiches gehandelt und sich dabei der schweren Untreue schuldig gemacht. Karl Rahardt hat schließlich angegeben, daß 22700 Mark an Schimmel abgezahlt worden sind, wenn er auch die Zahlung weiterer Beträge verneinte.

Strafmildernd für Karl Rahardt waren seine früheren Leistungen für das Handwerk und die Ueberzeugung des Gerichts, daß ihn die schweren Nebenstrafen ganz besonders hart treffen, da sie ihn um Vermögen, Stellung und Ehre gebracht haben.

Schließlich stellte das Gericht noch fest, daß eine ganze Reihe anderer Personen, die zum Teil in Dan-

rerherberge Gen. Schmidt, im Gewerkschaftshaus Gen. Fietkau, und in Langfuhr im Klein-Hammernpark Gen. Anauer.

Alle Versammlungen waren gut besucht und verliefen sachlich und würdig ohne Diskussion. Einstimmig wurde überall folgende Entschließung angenommen:

Die im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Danziger Metallarbeiter und Arbeiterinnen, welche heute, am 21. Juli 1924 in sechs großen Versammlungen zusammengetreten sind, erheben schärfsten Protest gegen die neuerdings von Unternehmern und ihren Helfern, insbesondere der bürgerlichen Presse, betriebene Hebe gegen den Achtstundentag.

Die jüngst erschienene Schrift des Syndikus der Danziger Handelskammer Dr. Bruno Heinemann überbietet die bisherige Hebe gegen den Achtstundentag und verleumdet die organisierte Arbeiterschaft dermaßen, daß es sträfliche Unterlassung wäre, wenn die Arbeiterschaft, insbesondere die angegriffenen Danziger Metallarbeiter, dazu schweigen würden. Die Metallarbeiter stellen fest, daß die Schrift des Dr. Heinemann Lug und Trug ist. Die Angaben über die Leistungen der Drahtzieher der Danziger Draht- und Nagelfabrik entsprechen nicht der Wahrheit, denn die Leistungen der Danziger Drahtzieher sind nicht wie Dr. Heinemann fälschlicherweise berichtet, bei 3,4-Millimeter-Draht 1300 Kilogramm, sondern 2000 Kilogramm, also das selbe Quantum als wie bei den deutschen Arbeitern. Bei 2,8-Millimeter-Draht nicht 800 bis 1000 Kilogramm, sondern 1500 Kilogramm, bei 2-Millimeter-Draht nicht 500 bis 600 Kilogramm, sondern 1000—1200 Kilogramm. In Deutschland sind nur 800 geleistet.

Ebenso ist es unwahr, daß namhafte Führer der Gewerkschaftsbewegung sich gegen den Achtstundentag ausgesprochen haben. Daß Dr. Heinemann auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung ein großer Fremdling ist, beweist die Tatsache, daß er christlich-kapitalistisch eingestellte Führer der Zentrumsbewegung zu Sozialisten stempelt. Ebenso ist es glatter Schwindel, daß die Gewerkschaften niemals die Forderung nach dem Vierhunderttag oder sogar auf den Nulltag gestellt haben. Solcher Blödsinn ist nur den gewissenlosen Söldlingen der vollgepflegten Kapitalisten zuzutrauen, die ihren Lebensunterhalt nur ihrer Schmaroberarbeit verdanken. Die Schmähschrift des Dr. Heinemann ist einer ersten Kritik nicht wert, wenn die Danziger Metallarbeiter sich dennoch damit beschäftigen, so nur aus dem Grunde, weil erfahrungsgemäß bei den offiziellen Stellen kein Ding dumme genug sein kann, um nicht geglaubt zu werden.

Deswegen erklären die Danziger Metallarbeiter, daß sie sich den Achtstundentag nicht nehmen lassen werden, sondern gegebenenfalls die Erhaltung verteidigen werden.

Allen Danziger Metallarbeitern rufen die versammelten Metallarbeiter zu: „Bereitet euch vor! Einigt in den Metallarbeiter-Verband!“

Was der angenommenen Entschließung besondere Bedeutung gibt, ist die Widerlegung der unrichtigen Angaben über die Leistungen der hiesigen Drahtarbeiter. Die Arbeiter gelobten erneut, treu zusammenzutreten, wenn es gilt, den Achtstundentag zu verteidigen.

zigt leben, ebenfalls auf die Anklagebank gehörend.

Der Warenverkehr im Danziger Hafen. Trotzdem der Schiffsverkehr in Danzig heute doppelt so groß ist wie vor dem Kriege, hat die beförderte Gütermenge noch längst nicht den Vorkriegsumfang erreicht. Für das Jahr 1923 betrug die Gütereinfuhr über den Danziger Hafen 654 929,2 T. gegen 466 286 T. in 1922 und 1 141 455 T. im Jahre 1912, war also nur etwa halb so groß als vor dem Kriege. Die Ausfuhr erreichte 1923 zwar schon 1 062 894 T. gegen 504 411 T. in 1922, war aber immer noch um 150 000 T. kleiner als 1912. Im ersten Vierteljahr 1924 ist die Einfuhr wieder geringer gewesen als 1923, die Ausfuhr aber noch gestiegen. Es wurden im ersten Vierteljahr 1924 eingeführt 208 405 1/2 T. gegen 241 319 im ersten Viertel 1923, davon 53 193 chemische Erzeugnisse (hauptsächlich Düngemittel), 36 679 T. Erze, Metalle und Metallwaren, 30 395 T. Brennstoffe usw. Ausgeführt wurden im ersten Vierteljahr 1924 394 325 T. gegen 241 255 1/2 T. im ersten Viertel 1923. Die Ausfuhr bestand in erster Linie aus 158 692 T. Holz, wesentlich mehr als im Vorjahr, 108 043 T. Lebensmitteln, hauptsächlich Getreide und Zucker, 18 757 T. Brennstoffen. Im April 1924 betrug die Einfuhr 81 214 T. gegen 70 979 im April 1923, die Ausfuhr 163 589 T. gegen 93 375 T. im April 1923. Eingeführt wurden diesmal im April 21 113 T. Erze, Eisen und Stahl, 3746 T. Kohlen, 2977 T. Pflanzenöle, 2048 T. Serringe, 1594 T. tierische Öle und Fette, 1222 T. Häute und Leder, 1002 T. Metallwaren, 897 T. Wolle, 708 T. Kaffee. An der Ausfuhr stand Holz wieder bei weitem an erster Stelle mit 93 000 T. Ferner wurden ausgeführt 72 400 T. Zucker, 7847 T. Getreide, 7149 T. Roggen, 4156 1/2 T. Erdölprodukten, 3895 T. Papier, 3049 T. Kohlen, Koks und Torf, 2580 T. Papier und Papierwaren, 1159 T. tierische Düngemittel usw. Man erkennt, wie sich die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Polen allmählich belebt.

Neuer Ehrendoktor der Technischen Hochschule. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig vom 15. Juli 1924 ist dem Fabrikbesitzer Max Viktor Gomböber a. B. in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau der Wasserstraßen im Osten die Würde eines Doktors ehrenhalber verliehen worden.

Abtritts-Anstalten im Stadttheater. Fräulein Florn Heine, welche mit Ablauf dieser Spielzeit aus dem Verbandsbezirk Danziger Stadttheater nach weisfähriger Tätigkeit ausscheidet, tritt am Mittwoch, den 23., als „Christine“ in Schillers „Die Rauber“ zum letzten Male auf. — Deswegen werden Frau Regina Bachhaus, Marquettche Reiss und Herr Kühn sich in der Aufführung der Oper „Die Rauber“ am Donnerstag, den 24. Juli, vom Danziger Publikum verabschieden.

Umtliche Börsennotierungen.

Danzig, 21. 7. 24  
1 Rentenmark 1,36 Gulden.  
1 Dollar 5,72 Danziger Gulden  
1 Zloty 1,09 Danziger Gulden.  
Berlin, 21. 7. 24  
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 12,3 Billionen Mk.  
Danziger Getreidepreise vom 18. Juli (Wmk.) J.-  
Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,20—12,50 Roggen  
7,85, Gerste 8,70, Hafer 8,30—8,50





Elise Denzling ermöglichte Hebbel Jahre des Universitätsstudiums in Heidelberg und München. Er schrieb darüber an Amalie Schoppe, die sich in Hamburg als seine Wohltäterin aufgezeichnet hatte: „Sie haben soviel gefördert, wiewohl ein Verhältnis zwischen mir und dem Fräulein Denzling besteht; erfahren Sie es jetzt: es war das Verhältnis eines Menschen zu seinem Schutze! Dieses Frauenzimmer, deren Seelenadel und Herzengüte wenigstens in meinem Leben ohne Beispiel geblieben sind, reichte mir, als ich in Heidelberg nur noch das Neueste vor mir sah, aus eigener Bewegung die Hand; sie schob mir nach und nach, alles in eins gerechnet, eine Summe von 500 Reichsthalern vor; ja sie tat, um mein Gemüt von seiner brüderlichen Sorge zu befreien, noch mehr, sie unterstützte meine Mutter; jandte ihr, was ich wollte, außerdem noch mit Geld- und sonstigen Geschenken, die sie ihr in meinem Namen, und als ob sie nur die Vermittlerin wäre, zufließen ließ. Sie stellte mir (in einem Brief, den ich einzig als ein Heiligtum bewahren werde) keine andere Bedingung, als die des strengsten Stillschweigens; sie ließ es ruhig ungerührt hingehen, wenn in ihrer Anwesenheit sogar bestimmte Personen als diejenigen bezeichnet wurden, die mich auf der Universität erhielten.“

Nach seiner Rückkehr nach Hamburg lebte Hebbel mit Elise Denzling zusammen. Sie gebar ihm einen Knaben. Nach zweieinhalb Jahren verließ er Hamburg. Ein auf zwei Jahre bemessenes Reisestipendium des Königs von Dänemark ermöglichte ihm eine Reise nach Paris und Italien. In Paris erhielt er von Elise, die bereits ein zweites Kind erwartete, die Nachricht, daß sein Söhnchen plötzlich gestorben sei. In maßloser Erschütterung und in seinem Schmerz hat er Elise sofort nach Paris zu kommen. Im nächsten Brief nahm er diese Aufforderung zurück. Es folgten für Elise und Hebbel Jahre eines qualvollen Hin und Her in ihren Beziehungen. Elise liebte ihn mit Demut und Ehrfurcht. Sie hatte ihre ganze seelische und materielle Existenz auf Hebbel gegründet. Ihn liebte nicht nur seine Dankbarkeit an die Mutter seiner Kinder, sondern eine wirklich innige Freundschaft und Achtung. Seine Beziehungen zu Elise schienen ihm unlösbar und doch konnte er sich nicht entschließen, sie zu heiraten. Ihre mit rührender Schüchternheit in ihren Briefen verpackten Andeutungen, wie sehr sie eine enbliche Vereinerung ersehne, beantwortete er in jener Zeit oft in gereiztem Tone. Es wurde ihm immer bewußter, daß er sich von Elise Denzling trennen müsse, wenn er die Klarheit in seine Lebensverhältnisse bringen wollte, nach der er strebte. Aus jener Zeit finden sich in seinem Tagebuch Eintragungen: „Schütle alles ab, was dich in deiner Entwicklung hemmt, und wenn's auch ein Mensch wäre, der dich liebt, denn was dich vernichtet, kann keinen anderen fördern.“

Auf der Heimreise von Italien kam Hebbel nach Wien. Dort fanden seine verworrenen Beziehungen zu Elise Denzling eine schnelle Lösung. Er heiratete die damals sehr berühmte Burgtheaterdramatikerin Christine Enghaus. Zwischen ihm und Elise wurden vor seiner Eheschließung noch ziemlich erregte und heftige Briefe gewechselt. Voll Bitterkeit schrieb Elise an den Hand eines seiner Briefe: „Er entwürdigt das tiefe heilige Gefühl in mir und wirft mir mein Herz mit Spott und Hohn zu Füßen einer Schauspielerin.“

Zwei Jahre später starb Elises zweiter Sohn. Auf Einladung von Hebbels Frau kam sie für einige Zeit nach Wien und hier erfolgte eine vollkommene Aussöhnung zwischen Elise und Hebbel. Der herrschigen Frau Hebbels achtete Elise später mit großer Achtung und Anhänglichkeit. Alle beneidliche Bitterkeit ist nach diesem Besuch in Wien aus ihren Gedanken und Gefühlen gewichen.

Die Liebe auf den ersten Blick. Der Professor der Pädagogik an der Universität von Chicago, Howard S. Mather, hat die „Liebe auf den ersten Blick“ einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen und erklärt, daß es so etwas nicht gebe. Auch dieser tiefe Kenner des Menschenberens warnt nicht zu leugnen, daß der erste Anblick einer schönen Frau das Herz eines Mannes in dauernde Klammern verleben könne, aber er behauptet, daß dies „Liebe auf den ersten Blick“ sei, es sei vielmehr nur die Auslösung eines Gefühls, die Befähigung eines Ideals, das schon lange vorher vorhanden war. Männer und Frauen, die der sogenannten Liebe auf den ersten Blick zum Opfer fallen, tragen in ihrem Unterbewußtsein schon

lange die Vorstellung von dem Wesen mit sich, dem sie sich fürs Leben verbinden wollen, und wenn diese Vorstellung nun plötzlich Wirklichkeit gewinnt, dann glauben sie, daß das Liebe auf den ersten Blick sei. „Es gibt Männer, die sich in Frauen verlieben, bevor sie sie sehen“, jagt der Professor. „Sie tragen ein geistiges Bild der Frau in sich, die sie heiraten wollen. Dieses oft unheimliche Ideal hat sich in ihnen aus der Lektüre von Romanen, aus den Heldinnen der Filme usw. gebildet. Eines schönen Tages nun begegnet ein solcher Mann plötzlich einer Frau, in der er alles das zu finden meint, was ihm seine Träume und Hoffnungen bisher vorgefaßten, und seine seit langem bestehende Liebe findet nun Erfüllung.“

## Etwas zum Thema: Kindererziehung.

Von der Aufklärung.

„Mutter, wo bin ich gewesen, ehe ich bei dir war, wirklich im dunklen, nassen Reich?“ So meldet er sich, der Zweifel an Märchen vom Storch, das Nichtglauben an die traditionelle Fabel. Diese Frage kommt schon im Alter von 2, 3, 4 Jahren, da lautet sie aber: „Wo kommen die Kinder her?“ Und da genügt in den meisten Fällen der wunderlästige Aberglaube; es gibt auch Eltern, die von vornherein nur Wahrheit geben, dies ist Anstandslos. Tritt nun, Mutter, diese Frage im Tagesgetriebe an dich heran, so verirrte dein Kind auf ein ruhiges Stündchen.

Ich weiß, diese Stündchen sind leider zu Seltenheiten geworden, die trauten Dämmerunterhaltungen gehören bald der Vergangenheit an. Aber las sie nicht ganz abseits liegen, du nimmst dir vieles und deinen Kindern ein Teil ihrer Kindheit. Und wenn du am Abend mit deinem Kind, oder deiner vielleicht ziemlich gleichaltrigen Schaar so gemühtlich beisammen sitzt, so sprich mit ihnen vom Wunder des Lebens. Anspitze vielleicht an das fremde Ereignis im Nachbarhaus an, es kann ja auch der Anlaß zur Frage deines Kindes sein. Möglich, daß es Bruchstücke traudelmäßer Gespräche auffing oder — was das Schlimmste ist, „Aufklärung“ auf der Straße suchte und fand. Nicht durch Kindermund, auch nicht durch Hausgenossen oder Untermieter soll dein Kind vom werdenden Leben hören. Glaube nicht, Mutter, das Thema wäre heikel, aber gar unsauber.

Etwas Heiliges, wenn es das gibt, so ist es der werdende Mensch, die Mutterkraft. Du kannst auch an die Fabeln oder die Hundemutter antugnen, wenn es dir sonst nicht gelinzt auf den Kernpunkt zu dringen. Mit drohen Augen lauscht dein Kind, wenn du von der Liebe der Mutter sprichst, die in ihrem Seibe die Jungen trägt, bis sie zur Welt kommen, bis sie hart genug sind, selbst zu atmen. Luft, Sonne, Hitze und Kälte zu ertragen. Wenn du von der Mutter redest, die mit ihrem Blute die Kleinen nährt, die bereit ist, ihr Leben dahin zu geben, um ihr Kind zur Welt zu bringen. Auch von der Vogelmutter kannst du erzählen, die ihre im Ei werdenden Jungen durch die Schale führt — nach herartigen Erzählungen aus der Tierwelt sprich von der Menschenmutter mit ihrer bewußten Liebe und Fürsorge für das werdende Kind.

Und so in ruhiger Stunde wird dein Kind erfahren, daß Mutterliebe und Mutterfürsorge etwas unfagbar Großes, Heiliges ist. Und das wolle ihr euren Kindern vorhalten? Wollt fremde Einflüsse eurer Kinder reine Seelen durch zweideutige, falsche Andeutungen veroffen lassen. Aber ich kann keine Methode sagen, es gibt kein Schema — ihr müßt euch nach der geistigen Veranlagung, dem Alter, auch der Beobachtung der Kleinen richten. Ist ein neunjähriges Junge schon denkbarer als ein vierzehnjähriges Mädchen, aber du, Mutter, wenn du Anteil an Leib und Seele deines Kindes hast, weißt, wann es Zeit ist, zu reden und weißt auch die Art der Aufklärung, welcher dein Kind bedarf. Auch die Zeit der Entwicklung geht dann komplizierter, ruhiger vorüber und keine kindlichen Aberglauben haben bei dem reifen, richtig aufgeklärten Kinde. Und wenn du es für gut fandest — vielleicht bei Antritt eines Kleinen Geschwisterchens — dein Kind sehr früh in das Werden des Menschen, daß herartige Gevürche als etwas ganz Schönes, Wunderbares wissen auch bleiben — kein Gefährd für Altersgenossen.

Dein Kind wird dich Vertrauen jederzeit zu dir kommen. Sind keine Knaben schwerer zu der Vertraulichkeit zu bring-

gen als die Mädchen, so lasse ruhig den Vater zu ihnen sprechen — er wird die richtigen Worte finden. Denke, daß nur das Geheimnisvolle lockt, daß klare Natürlichkeit alle schwinlen Gedanken verfehlt. Und trägt dein Kind weiter nach dem Woher des kleinen Menschleins, das in der Mutter wächst und viele Monate braucht, bis es das Licht der Welt erblickt, sage ihm, daß Vater und Mutter sich lieb, sehr lieb haben müssen und sich ein Kind wünschen — dann gibt es ihnen Mutter Natur in ihrer Unerforschlichkeit. All die kindlichen Fragen beantworte möglichst einfach und natürlich und du wirst sehen, um wieviel mehr dich deine Kinder lieben. Lehre sie eine werdende Mutter achten und Sorge, daß keine ecken Neben ihre Keuschheit tören.

Wirte also jeder in seinem Kreise aufklärend im besten Sinn des Wortes und denken wir an Goethe, der in Hermann und Dorothea der Mutter die schönen Worte in den Mund legt:

„Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen,  
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,  
Sie erziehen aufs beste und seeligen lassen gewähren.“  
Sie erziehen aufs beste — ja, das wollen wir! Schenkt, ihr Eltern, euren Kindern Vertrauen, es wird euch mit Liebe vergolten werden.

## Mittel zur Fleckenentfernung.

Die meisten Flecke lassen sich, besonders wenn man sie nicht erst alt werden läßt und gleich die richtigen Mittel anwendet, schnell wieder entfernen. Man vergesse aber nie, ein mehrfach zusammengelegtes Tuch unter den Fleck zu tun, damit keine Ränder entstehen.

Ein gutes, allgemeines Fleckwasser, mit dem sich die meisten Flecke entfernen lassen, kann man sich selbst herstellen, indem man gleiche Teile Seifenpulver, Salmiakgeist, Essigsäure und kochendes Wasser mischt.

Kaffeeflecke entfernt man aus Tischwäsche durch Besupfen mit Glycerin und nachfolgendem Auswaschen in lauwarmem Wasser; sind sie ganz frisch, so genügt ein Abreiben mit einer schwachen Lösung von Wasserstoff.

Obstflecke verschwinden sofort, wenn man sie in kochendem Wasser taucht; hartnäckige, alte Flecke häßt man über Schwefelbäume oder wäscht sie in folgender Lösung: Ueber zwei Kaffeelöffel Salmiakgeist, fünf Kaffeelöffel Äther und fünf Kaffeelöffel Alkohol gießt man ein Glas Wasser, mischt alles gut durch und läßt den Fleck etwa zehn Minuten hierin ziehen. Mit lauwarmem Wasser gut nachwaschen und das Verfahren, wenn nötig, wiederholen.

Bierflecke entfernt man mit lauwarmem Salmiakwasser; aus Seidenstoffen mit einer Mischung von gleichen Teilen Wasser und Spiritus.

Fuderflecke reibt man mit reinem, lauwarmem Wasser ab.

Schweißflecke weichen der Behandlung mit Schwefeläther. Für leichtere Flecke genügt eine Behandlung mit einer Boraxlösung (50 Gramm Wasser, 10 Gramm Borax).

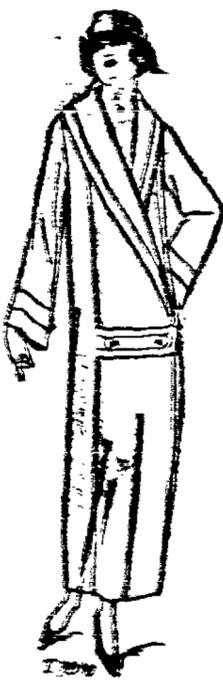
Rost- und Eisenflecke belegt man mit einem Brei aus Weinsteinpulver und Wasser nach einiger Zeit wird die Masse entfernt und mit lauwarmem Wasser nachgespült.

Bei Blut-, Schokoladen- und Fettflecken wendet man mit Erfolg Benzinsäure an und spült mit Benzol und Wasser nach.

Wenig bekannt sein dürfte, daß man mit gekochtem Mahharberbrei Tinten- und Farbflecke aus weißen Stoffen leicht entfernen kann.

Getramelte Wäsche. Eine merkwürdige Art, die Wäsche nach dem Trocknen zu managen oder zu rollen, hat man in Südafrika. Mechanische Rollen sind in den kleinen Städten der Kapkolonie und auf dem Lande nicht vorhanden. Die Kafferin, die „hart unten“ die Dienstmagd ist, wickelt nun den anaesuchteten Wäschestoff in ein Stück Zeug und darüber in einen Sack. Dies Paket wird an die Schwelle gelegt, und jeder, der da kommt, kennt schon den Brauch und trampelt mit den Stiefeln ein paarmal kräftig darauf herum. Sind genug Hübe darübergegangen, ist die Wäsche in der Tat alltauglich und kann abgehängt werden. Wo es an Verkehr fehlt, da muß die Kafferin allein trampeln; eine Arbeit, die etwa eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Es achert zu dieser uralten Methode der Sudafrikas Klima mit seinen 10 Monaten Sonnenhitze und nahezu völliger Trockenheit.

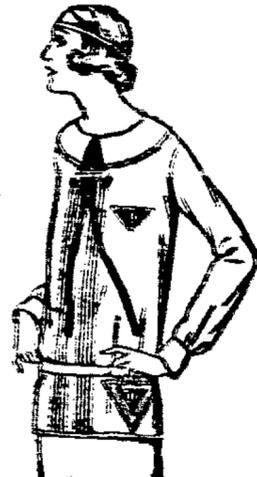
## Selbst ist die Frau. Aus der Modenschau der „Frauenwelt“.



1298 Schlichter Mantel aus Gabardin. Der Schalragen ist mit hellem Kops belegt, aus dem auch die Vorzüge an den weiten Ärmeln gebildet sind. Rücken und Seitenteile sind umzingelnd geschoben, der Vorderzoll ist durch einen dem vorderen Seitenteil angeschnittenen Gürtel quergestellt. Erforderlich sind: etwa 4 m Stoff, doppelt breit.



1299 Jumperbluse aus gemustertem Krepp. Am Vorderende der Kragenlinie sind durch Querschnitte Gürtel gebildet, deren obere Ränder übergesteckt werden, hier ist die Bluse eingestulzt und leicht angeschnitten. Der Doppelkragen und die Manschetten sind aus Glasbaize. Erforderlich sind: etwa 2 m Stoff, 100 cm breit. Normalmaß, Gr. 44, zum Preise von 20 Pf. erhältlich.



1300 Schößelbluse aus Waschbaize. Der einer uniden Pass angelegten Bluse sind in der vorderen Mitte Falten eingelegt. Ein schmaler, in der hinteren Mitte gebundener Gürtel hält die Weite der Bluse zusammen. Am Schößel ist ein schmal und langes am Vorderende sind übereinander, mit Stäbchen geschnittenen Lücken aufgesetzt. Erforderlich: etwa 2,75 m Stoff, 100 cm breit. Schmitz, Größe 44, für 20 Pf. erhältlich.



1301 Kittelkleid aus gestreiftem Stoff für Mädchen von 4-6 Jahren. Der Gürtel und die Ärmelenden sind in der Farbe des Stoffes gezeichnet. Der Hänger ist wenn in zwei Querschnitten geschnitten und mit oben, entsprechend eingestulzt, an eine Zusammengebe, die nach links überknüpft. Erforderlich: etwa 2 m Stoff, 100 cm breit. Schmitz, Gr. 4 bis 6 Jahre, für 20 Pf. erhältlich.



1302 Sommerkleidchen aus gelbb. Baize für Mädchen von 8-10 Jahren. Den Halsanschnitt umgibt ein breiter, matter Kragen, auf dem die überfallende Vorderbahn des Kleides tritt. Er ist wie die Taschen an den Seiten mit gestickten Punkten in verschiedenen Farben geschmückt. Ein von hinten herangelegter Gürtel ist der Vorderbahn an beiden Seiten aufgeklopft. Erforderlich sind etwa: 2,50 m Stoff, doppelt breit. Normalmaß für das Alter von 8-10 Jahren zum Preise von 50 Pf. erhältlich.



1303 Kleid aus farbigem Leinen für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Über ein Faltenwädelchen tritt eine lange Kittelbluse in Schößelform. Weißes Leinen zander die Bluse, besetzt deren Ärmel und ergibt den Umlegekragen. Da, wo vom der schmale Gürtel mit zwei Knöpfen befestigt ist, zeigt die Bluse eine einfache Steppverzierung in Kreisform. Am Schößel des Kragens Bandweife. Erforderlich: etwa 2,50 m Stoff, 80 bis 90 cm breit. Schmitz, Größe 8 bis 10 Jahre, für 50 Pf. erhältlich.



W 62 Taghemd mit Hohlbaumschmuck und leichter Stückerl. Schmitzmeister, Gr. 44, zum Preise von 50 Pf., ein Abplattmuster zum Preise von 40 Pf. erhältlich.

# Danziger Nachrichten

## Tagung des Beamtenbundes.

Am Sonnabend und Sonntag fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die diesjährige Tagung des Beamtenbundes in der Freien Stadt Danzig statt. Es nahmen daran 99 Gesandtschaftsmitglieder u. 226 stimmberechtigte Vertreter teil. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Bundes im verflochtenen Berichtsjahr. Er machte dabei Ausführungen über die Anträge und Verhandlungen, die dazu führen sollen, die Besoldung der Danziger Beamten so zu regeln, daß sich die Danziger Beamten nicht schlechter stellen als die deutschen. Dabei ging er auf die wirtschaftlichen, namentlich auf die auf dem Kapitalmarkt herrschenden Verhältnisse ein. Dann wurde der Klassenbericht erstattet. Bei Beginn der selben Geldverhältnisse waren an reellen Wert 0,50 Gulden vorhanden, dem 800 Gulden Schulden gegenüberstanden. Am Jahresabschluss ergab sich ein Bestand von etwa 2217,75 Gulden. Die Beiträge wurden vom 1. Januar 1925 in folgender Weise festgesetzt: ordentliche Mitglieder 40 Pfg., Pensionäre ohne Zeitung 10 Pfg., Witwen ohne Zeitung 5 Pfg.

Am Sonnabendabend fand ein Begrüßungsabend statt. In seiner Ansprache betonte der 1. Vorsitzende des Beamtenbundes, Studienrat Kersch die Notwendigkeit einer Behebung der materiellen sowohl als auch ideellen Not der Beamenschaft. Er wies auf die neue Besoldungsregelung im Reich hin, die weit höher sei als in Danzig. Will Danzig eine wirklich brauchbare Beamenschaft haben, so müßte es dem deutschen Beispiel nach folgen. Auch auf dem Gebiete der Ruhegehälter sei baldige Regelung notwendig, damit alte gediente Beamte ohne Sorge für ihren Lebensabend in den Ruhestand treten können. Das Beamtenrecht sei endlich zu schaffen, damit die Versprechungen der Verfassungen erfüllt werden.

Im Namen des Senats trug Senator Unger einige allgemeine Redemotiven „vom Willen des Staates“ usw. vor. Für den Deutschen Beamtenbund sprach Geheimrat Greß-Beck. Er wies darauf hin, was von der Beamenschaft gegen die Vorkriegszeit erreicht worden sei.

Die Fortsetzung der Verhandlungen erfolgte am Sonntag. Reg.-Oberinsp. Schneider hielt einen Vortrag über ein Beamtenvertretungsgesetz. Eine rege Diskussion schloß sich an. Die Anträge des Verbandes der Senats- und Kommunalbeamten betr. Ueberführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis und betr. Veränderung der Kündigungsklausel bei Beamten werden ohne Mißsprache angenommen. Auf Antrag des Justizbeamtenbundes soll eine nochmalige Durchsicht der Besoldungsordnung stattfinden.

Schließlich werden nachstehende Entschlüsse angenommen:

Der 1. Danziger Beamtenstag vermahnt der im § 8 des Gesetzes über die Herabminderung der Personalausgaben der Freien Stadt Danzig getroffenen Festsetzung über die Mitwirkung der Beamtenvertretung nicht zuzustimmen. Für die im § 8 des Gesetzes und § 7 festgesetzten Fälle müssen ein Mitbestimmungsrecht und eine Schlichtungsstelle geschaffen werden, wie sie nach dem jetzt im Deutschen Reich erlangenen Ausführgesetzimmungen zum deutschen Beamtenabgabengesetz im Reich für gleiche Fälle geschaffen sind.

Eine zweite Entschließung richtet an Regierung und Volkstag die dringende Mahnung, den Ansuchen zu befehligen und die Bevölkerung vor dem zweiten Raubzug der kapitalkräftigen Volks- und Staatsfeinde zu schützen.

**Es ist keine unbekanntes Pilze!** Das Einsammeln von Pilzen, dieser wohlwollenden und nahrhaften Gabe unserer Wälder, hat nun wieder begonnen und damit die Gefahr der Pilzvergiftungen in erschreckendem Maße gesteigert. Fast täglich weisen die Spalten unserer Zeitungen Fälle von Pilzvergiftungen auf, bei denen bereits mehrere Mitglieder einer Familie dem Genuß giftiger Pilze zum Opfer gefallen sind, wiederum andere aber schwer krank darniederliegen. Charakteristisch für diese Vergiftungsformen ist das Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen — meist Brechen und Durchfall — nach 12 oder mehr Stunden, während die schweren, bei Nichtbeachtung fast zum Tode führenden Symptome erst nach 24 bis 72 Stunden sich zeigen. Für die Schwere der Vergiftung ist die Menge der genossenen Pilze in der Mehrzahl der Fälle ohne Belang. Von einschneidender Bedeutung ist, das möglichst sofort nach Auftreten der ersten Vergiftungserscheinungen die betroffenen Personen sich in Behandlung begeben, denn je eher eine zweckmäßige Behandlung mit den unerlässlich nötigen Giftmitteln eingeleitet wird, desto größer sind die Aussichten auf Heilung der sonst in 70 Prozent tödlichen Vergiftungen. Selbst wenn die Anfangserscheinungen scheinbar leichte sind, ist doch Krankenbehandlung zu veranlassen, denn nur so ist es möglich, die Vergiftungen überhaupt zu verhüten oder aber zum mindesten die nicht unbeträchtliche Zahl der jährlichen Todesopfer zu verringern. Sammelt daher nicht alles, was ihr findet, sondern nur euch ganz sicher bekannte Pilzarten, gute und gesunde Speisepilze.

**Das diesjährige Kinder-Waldfest.**  
Dampferfahrt nach Genöbde.  
Das Kinderwaldfest der Sozialdemokratischen Partei findet am Dienstag, den 29. Juli, im Genöbder Wald statt. Die Kinder sammeln sich zur Abfahrt mit dem Dampfer morgens 9 1/2 Uhr am Dampferanleger am Grünen Tor. Für Bezirk Langfuhr ist Sammelplatz Halbe Allee, am großen Stein, morgens 8 Uhr. Führerin: Genossin Döring. Für Bezirk Schilditz ist Sammelplatz große Wiese gegenüber Steppuhn, Karthäuser Straße. Führerin: Genossin Kall.  
Die Fahrt ist für die Kinder unentgeltlich. Ermäßigte halbe Preise. Zum Zweck der Kontrolle sind im Partebureau, Spershaus 6, bei Vorlegung des Mitgliedsbuches bis Freitag, den 25., Ausweise zu haben. Fahrtscheine werden kurz vor der Abfahrt von der Frauenkommission ausgeben. Die Kinder müssen Trinkbecher, Teller und Bismut mitbringen.  
Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. Auch die Pflanzeltern der in den nächsten Tagen eintreffenden Anführer werden gebeten, diese an der Veranstaltung teilnehmen zu lassen.

## Das diesjährige Kinder-Waldfest.

### Dampferfahrt nach Genöbde.

Das Kinderwaldfest der Sozialdemokratischen Partei findet am Dienstag, den 29. Juli, im Genöbder Wald statt. Die Kinder sammeln sich zur Abfahrt mit dem Dampfer morgens 9 1/2 Uhr am Dampferanleger am Grünen Tor.

Für Bezirk Langfuhr ist Sammelplatz Halbe Allee, am großen Stein, morgens 8 Uhr. Führerin: Genossin Döring. Für Bezirk Schilditz ist Sammelplatz große Wiese gegenüber Steppuhn, Karthäuser Straße. Führerin: Genossin Kall.

Die Fahrt ist für die Kinder unentgeltlich. Ermäßigte halbe Preise. Zum Zweck der Kontrolle sind im Partebureau, Spershaus 6, bei Vorlegung des Mitgliedsbuches bis Freitag, den 25., Ausweise zu haben. Fahrtscheine werden kurz vor der Abfahrt von der Frauenkommission ausgeben. Die Kinder müssen Trinkbecher, Teller und Bismut mitbringen.

Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. Auch die Pflanzeltern der in den nächsten Tagen eintreffenden Anführer werden gebeten, diese an der Veranstaltung teilnehmen zu lassen.

### Die Frauenkommission.

## Die Modenschau im Kurgarten.

Eine Modenschau im Freien! Der Gedanke war neu. Er hat sich jedoch als außerordentlich glücklich erwiesen. Allerdings hat der Kurgarten auch von vornherein die besten Voraussetzungen für das Gelingen der Veranstaltung. Er gab ihr im vollen Grade der Anlagen, im frischen Blau des Himmels, im tiefen Rot der Gebäude und im wechselluftigen Karbonat der See einen stimmungsvollen Rahmen. Auch das anfanglich sehr bevorzugende Wetter hielt mit Ueberrückungen zurück, so daß der Veranstaltung ein glücklicher Verlauf beschieden war.

Von der Terrasse des Kurhauses ausgehend, war ein breiter, etwa 30 Meter langer Laufweg angelegt, so daß das außerordentlich zahlreiche Publikum, das den ausgedehnten Kurgarten in begünstigender Enge füllte, den gut sichtbaren Vorführungen mühelos folgen konnte.

In buntem abwechselndem Reigen führte ein Massenaufbruch von „Mannegut“ die Neuschöpfungen der Mode vor. Unter der Leitung der Allgemeinen Danziger Handelsgesellschaft als Veranstalterin waren erste Danziger Häuser mit ihren Erzeugnissen vertreten. Den breitesten Raum nahm die Firma Max Fleischer ein, die Mäntel, Kleider und Kostüme in großer Auswahl zeigte. Der Modelfalon Massone brachte ebenfalls die neuesten Modellsachen für Damen. Während die Firma Grete Wötter mit den Schöpfungen der Futurmode aufwartete, ließ das Schuhhaus Werner die neuesten Formen und Farben in Fußbekleidung vorführen. Für die letztere Art der Bekleidung sorgte das Haus Gerson durch Pyamas, Strandkleider und Badeanzüge. Den Gegensatz stellte der Berliner Pelzvertrieb mit schweren Fäcken und Mänteln aus den verschiedensten Pelzarten her. Die Firma Rosenbaum zeigte das Neueste in Autobekleidung. Und alle Modelle „fuhren“ auf den farbenreichen Teppichen, die von der Firma Fels zur Schau gestellt wurden.

Über 24 Stunden dauerte die vielseitige Schau. Das es im einzelnen zu sehen gab, das zu schildern müßten wir uns verhehlen. Die Damen der Mode sind ja so vielseitig und oft merkwürdig, daß lange kritische Betrachtungen erforderlich wären. Die Darstellungen wurden durch das Auftreten eines Pseudo-Chaplins launisch unterbrochen. Er brachte u. a. Tanzskizzen von bewundernder Komik. Alles in allem: die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung, ohne im Überfließen. Klagen Saal eingepfercht schmelzen zu müssen. Das war der besondere Vorteil dieser Veranstaltung.

Und da geschah nun etwas von höchster Groteskheit und Tragik zugleich: Das Karnickel, das sich vor der Schlange nicht genert hatte, fürchtete sich vor dem Schwein und flüchtete vor ihm, seinem Mitopfer und Todesgenossen, bis dicht vor das Maul der Schlange.

Die bildete in diesem Augenblick eine Schlange und suchte ihren Kopf, während das Karnickel verängstigt auf das Schwein schielte, mit rasender Schnelligkeit vor und umwickelte das Karnickel. Das Opfer quiekte einige Male, krampfte sich, wie unter elektrischen Schlägen einige Male zusammen. . . dann war es still. Nach wenigen Minuten war ausgeklümpelt. Die Schlange lockerte die Umwicklung, tastete mit der Zunge nach dem Kopf ihrer Beute und würgte sie schließlich hinab, mit Haut, Knochen und Haaren.

Eine Viertelstunde später war auch das Schwein verschlungen.

Dann legte sich die Schlange wieder unbeweglich, dem Bauf von dem Fleisch ihrer Opfer gelöst, auf ihre Seite und glotzte und glotzte. Vierzehn Tage lang wird sie nun wieder verbauen. Dann wird sie wieder erwürgt. Dann wieder verbauen. Und zwischen Ermorden und Verbauen werden die geeigneten Jahreszeiten ihres Lebens verpendeln innerhalb eines Gehäuses von anderthalb Quadratmetern.

### Ganz Bauer.

**Leuchtende Röhren.** Vor einiger Zeit konnte man am Heideberg fliegenden Vögel Leuchterscheinungen wahrnehmen, die auf eine ganz eigenartige Umhüllung zurückzuführen sind. Die Beobachtungen wurden von Prof. Kirchmann in Weigerland auf Spitz, und zwar während eines Gewitters gemacht, das sich hundentlang immer wieder periodisch verhärtete und abschwächte. So oft eine neue Verstärkung einsetzte, begann eine Schwärz von Röhren ganz besonders erregt zu schreien, und da es mittlerweile dunkel geworden war, sah man, daß die Vögel auf Schwanz, Schnabel und Flügelgehören kleine violette Flämmchen trugen. Das Leuchten dauerte jedesmal einige Minuten und war die Ursache des erregten Geschreis der Vögel. Nach dieser Beobachtung hielt das Leuchten des Vieders jedenfalls eine Erscheinung dar, die etwa dem St.-Elmsfeuer ähnlich ist. Während eines Gewitters kann man in der elektrischen Spannung der Luft jeweils große Unterirdische feststellen. Wenn die Vögel also in der Luft aus einer Gegend, deren Atmosphäre kurz elektrisch geladen war, in eine Unstätt mit geringerer Ladung gelangen, so war die erde Folie, daß sich der Spannung unterchiedlich alsbald auflöst, und da die elektrische Flämmchen durch die in den Federn des fliegenden Vögels die Anströmungen der Elektrizität in Form der kleinen Flämmchen denn auch anfließen an den federartigen Ähren. Andererseits wäre es allerdings auch möglich, daß die Entladung nur allein an den Ähren stattfindet, so war erzeugte Reibung elektrifiziert.

## Die Wurzel des Übels.

Kriminal-psychologisch steht der Fall Haarman einzig da. Man blättere die gesamte kriminalistische Literatur durch: man findet nichts dergleichen. Der Berliner Lustmörder Großmann, der Massenmörder Schumann, Jacques, der Aufschlüber, der Messerstecher von Weh, sie alle sind Schuldben im Vergleich zu Haarman. Ein Analogon bietet sich höchstens im russischen Massenmörder Sukor, der vor ganz kurzer Zeit mehr als 20 kleine obdachlose Mädchen, die er bei sich aufgenommen hatte, geschlechtlich mißbrauchte und sie dann ermordete. Es ist jedoch nicht die Kriminal-psychologische Seite dieses hannoverschen Falles, der die Deffinitivität in Atem hält. Was die Erregung der Bevölkerung und das Interesse der gesamten Presse verursacht, ist die Frage: War es die Fahrlässigkeit oder noch größere Verschulden der Polizei, die dem Mörder seine Untaten erleichtert haben?

Die Kommunisten verfechten sich fast zu der Behauptung, die hannoversche Polizei habe mit Haarman unter einer Decke gesteckt. Sie fordern die Absetzung der höchsten Polizeibeamten. Dem Kampf gegen die Polizei gilt ihre Profekampagne, ihm dienen ihre Protestversammlungen. Vielleicht mag auch ein Teil Wahrheit in ihren Behauptungen stecken, vielleicht mögen wirklich Unterlassungsünden der Kriminalpolizei vorliegen, die den Meldungen über das Verschwinden von jungen Leuten nicht energisch genug nachgegangen ist. Ob das zutrifft oder nicht, werden die von Everting eingeleitete Untersuchung, der Verleumdungsgesetz gegen Ras und das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen die Beamten ergeben. Die Rede der Kommunisten ist ebenso kurzschichtig wie demagogisch. Demagogisch, weil sie auf die Polizei und auf Haarman schlecht zu sprechen sind; auf erstere, da sie scharf hinter ihren Sprengstoffkolonnen her war, und auf Haarman, da er Spitzdienste gegen sie geleistet hat. Kurzschichtig, weil sie im Kampf gegen die örtlichen Polizeibehörden die tieferen Wurzeln des Übels, für das der Fall Haarman nur ein grausames Symptom ist, übersehen.

Die hannoversche Polizei ihre Schuldigkeit getan hat oder nicht, ist eine Sache von bloß lokaler Bedeutung. Eine Angelegenheit des ganzen Reiches ist aber, daß unser Strafrecht und unser Strafvollzug, unser gesamtes Strafsystem sich einem Haarman überhaupt möglich gemacht haben, und daß sie letzten Endes auch für seine Untaten und für die verlorenen jungen Leben die Verantwortung tragen. War denn der Frauenmörder Großmann nicht ein für Stillkettungsverbrechen vorbestrafter Zuchthäusler? Waren die vor kurzem in Potsdam und in Dresden abgeurteilten Stillkettungsverbrecher nicht bereits schwer vorbestrafte Menschen? Hat nicht vor wenigen Monaten erst ein wegen Missetaten mit Zuchthaus vorbestrafter Vater sofort nach seiner Entlassung seine Tochter ermordet? So kleinen Haarman unähnliche Opfer die verrückte hitzerliche Gesellschaft an: ihr seid an unserem Tode schuld, eure Strafsysteme sind es, die den Menschen vernichten, ohne die Gesellschaft dadurch zu schützen, euer Strafvollzug ist es, der die verbrecherischen Menschen nicht bestraft, die Mitmenschen derselben jedoch immer von neuem gefährdet.

Seit Jahrzehnten tobt der Kampf unter den Kriminalisten. Nicht strafen, sagt die moderne Strafrechtswissenschaft, sondern die Gesellschaft gegen den Verbrecher sichern: ihn bessern, wenn möglich, ihn durch Besserung unschuldig machen, wo Besserung anscheinlich erscheint. Seit Jahrzehnten schreien an allen Ecken einschüchternde Strafvollzugsbeamte: es ist sinnlos, unangenehm für die Menschheit, die nur durch Unfall zu „Verbrechern“ geworden sind, für Jahre ins Gefängnis, selbst in Zuchthaus zu stecken, die in keiner Weise dem Nuzerziehungszweck dienlich sind. Dem Nuzerziehungszweck angepaßt sind; es ist sinnlos, offensichtlich gemeinverständliche Menschen, geistig unentwickelte, hinsichtlich hart an der Grenze der Krankheit stehende Individuen nach Abschaffung der Strafe automatisch in Freiheit zu setzen und sie so wieder auf ihre Willkür loszulassen. Was umsonst! Nach wie vor diktiert das Verdict seine Strafen, vollziehen Gefängnis und Zuchthaus ihre schmerzhaften Manipulationen an den Gefangenen. Keine Entlassungsfrage, keine Anhalten für gemeinverständliche Verbrechen, keine Sicherung gegen entlassene Straftäter, keine vollkommene Umkehr. Haarman war für unzurechnungsfähig erklärt, er hatte Zuchthausstrafen hinter sich, er war des Mordes verdächtig gewesen und durfte ruhig weitermorden. Konnte er das, so trifft jedenfalls, einerlei ob das Verhalten der hannoverschen Polizei nichtig war oder nicht, die Verantwortung für seine Taten auf dem unzurechnungsfähigen, gemeinverständlichen, schwer vorbestraften Haarman in keiner Weise ab.

Diese Erkenntnis deutet die kriminalpolitische Bedeutung des Falles auf, eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Hannovers hinausreicht. Der mit einem modernen Strafrecht, her mit modernen Strafvollzügen, her mit modernen, psychologischen, wissenschaftlichen, her mit sozial und pädagogisch vorgeschulten Strafvollzugsbeamten — das ist der Ruf, der aus dem Munde von Haarman — Opfer unserer heutigen Rechtslehre entweicht. Auch ein noch anderes Kapitel schließt der Fall Haarman in sich: Die sexuelle, sexuelle und soziale Not der Jugend, die in die Arme solcher Unselbsterhaltung Haarman getrieben wird, die soziale und sittliche Verwilderung unserer Welt steht auf einem anderen Blatt.

**Bodenwinkel. Strandgutverkauf.** Die während des Weichelhochwassers von den Gemeinden Bodenwinkel und Bogelsang abgeräumten Strandhölzer sollen öffentlich meistbietend veräußert werden und zwar für Bodenwinkel am Sonnabend, den 28. Juli, 9 Uhr vormittags, in der Gastwirtschaft Gieseler, und für Bogelsang am Donnerstag, den 21. Juli nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Gustav Beck.

## Versammlungs-Anzeiger

Belegungen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spershaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Jullianpreis 12 Gulden monatlich.

**Reichliche. Deutscher Handwerkerbund.** Am Sonnabend, den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer: Mitgliederversammlung. (1926)

**Arbeiter-Jugend Danzig.** Heute 7 Uhr, abends: Mädchenabend im Heim, Schule Schwarzes Meer.

**Veren „Arbeiter-Jugend“ Danzig.** Mittwoch, den 28. Juli, im neuen Heim, Schule Schwarzes Meer: Vortrag des Gen. Ratow.

## Wasserstandsnotizen am 22. Juli 1924.

20. 7. 21. 7.	Ranzbraun	+ 0,32	+ 0,30
20. 7. 21. 7.	Montauerspitze	+ 0,30	+ 0,29
20. 7. 21. 7.	Niedel	+ 0,23	+ 0,28
20. 7. 21. 7.	Nirben	+ 0,01	+ 0,03
20. 7. 21. 7.	Einlage	+ 2,30	+ 2,32
20. 7. 21. 7.	Schwemhorst	+ 2,58	+ 2,56
21. 7. 22. 7.	Nogat		
21. 7. 22. 7.	Schwan O. D.	+ 6,70	+ 6,70
21. 7. 22. 7.	Balgberg O. D.	+ 4,64	+ 4,58
21. 7. 22. 7.	Neuharshaus	+ 1,68	+ 1,68
21. 7. 22. 7.	Urwach		
21. 7. 22. 7.	Grunden	+ 0,30	+ 0,31

## Fütterung einer Schlange.

Ich habe mir in diesen Tagen die Fütterung einer Schlange angesehen. Dies eine Mal habe ich es getan und bereue es nicht. Aber ich tue es kein zweites Mal. Was nicht so sehr meiner Nerven wegen. Die etwa überempfindlich wären, als vielmehr, weil ich keine Lust dazu habe, mich von der Natur überflüssigermäßig ein weiteres Mal darüber belächeln zu lassen, daß sie die Abwicklung der Schöpfung-Maschine auch mit dem Mittel der düstigen Grausamkeit betreibt.

Unbewegt lag die Schlange in ihrem Glasgehäuse. Stierte mit ihren entsetzlichen gelben Augen, die ganz hart und eisig glotzten, in die Zuschauer. Auf ein paar ängstlichen Geheuern war die Bestürzung zu sehen: Wenn das granzuckende Tier nun die Scheibe zerbricht und auf mich zuschießt!

Der Beginn der Fütterung wurde durch das Öffnen einer kleinen Tür eingeleitet, die sich an der durch Bretter gebildeten Hinterwand befand. Der Wärter schob ein Karnickel in den Glaskäfig der Schlange. Verwundert suchte das um sich. Schnupperte. Schaute mit großen, fragenden Augen die Umgebung ab. Die Schlange rührte sich nicht. Sie glotzte und glotzte. Das Karnickel stellte sich auf die Hinterfüße. Lediglich mit der Zunge die Vorderfüße ab. Ein unheimliches Geräusch lag über dem Zuschauerraum. Es ging hier um Leib und Leben. Es ging hier um diesen Tod. Es war ein so unheimliches Mißverhältnis zwischen dem wütenden, ängstlich-neugierigen, sauberen Karnickel und dieser geängstigten, tierischen, nackten Schlange.

Alle hatten das Karnickel gern. Aller Herz war ausgefüllt mit Mitleid: Und es wollten doch alle das Schauspiel dieser Ermordung genießen: und es rief doch in diesen Augenblicken in einem wilden, nervenpeinlichen Kampfe der Instinkt nach dem besten Schauspiel alles Gütige in den Zuschauern nieder. Tod und Leben war ihnen zum Spiel.

Nach einigen Minuten hatte das Karnickel die Aufmerksamkeit der Schlange in Anbruch genommen. Langsam, ganz langsam hob diese den Kopf. Aus ihrem Munde züngelte die rötlichgelbe Zunge. Opfer und Mörder lagen sich jetzt gegenüber. Schauten sich Auge in Auge. Aber es kam keine Hand in dem Karnickel auf. Es äugte eine Weile. Gestörte dann weiter, ohne sich um die Schlange zu kümmern. Die Augen der Schlange folgten. Eine Bewegung suchte durch ihren Körper. Sie rälperte sich an das Karnickel heran. Das war inzwischen der Kopf und Abtauchen müde geworden und hatte sich in den Sand gelegt. Minuten vergingen. Das Opfer hatte die Augen geschlossen und schien zu sterben zu wollen. Die Schlange bewegte sich nicht.

Hätte sie keinen Appetit? Mochte sie nicht? Da das zu vermuten stand, öffnete sich die Klappe in der Holzwand zum zweiten Male und, um die Fresslust der Schlange anzuregen, schob ihr der Wärter noch ein schwarzes Schweinchen in ihr Gehäuse.

**Wirtschaft. Handel. Schifffahrt**

**Täglich Geld in Fülle — aber kein Betriebskapital.** Der unruhige Zustand, daß tägliches Geld in Fülle und Fülle gegen Bucherzinsen vorhanden ist und die Wirtschaft gegen angemessene Verzinsung kein Kapital bekommen kann, tritt an der Berliner Börse rasch in Erscheinung. Infolge der Ankündigung der preussischen Staatsbank, kein Geld zur täglichen Kündigung und Verzinsung annehmen zu können, war es einfach unmöglich, die vorhandenen Summen unterzubringen. Da aber in der Börse ein Angebot von Rentenmarktschuldscheinen festgestellt wurde, glaubt man, daß die Seehandlung ihr Programm nicht durchhalten kann und doch wieder als Käuferin der Rentenmarktschuldscheine in die Bresche springen muß. Es ist zu erwarten, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um die Hoffnungen jener Bucherer zu zerstreuen, von denen der augenblickliche Aufgang an der Börse ausgeht.

**Die Veräußerung Polens.** Nach der letzten Zusammenstellung der Subdaskommission betrug die Veräußerung Polens zu Anfang des Jahres 1924 insgesamt 1.439.671.000 Mark (1 Mark gleich 1 Goldfranken). Davon waren Inlandsschulden 84.539.000 und 1.354.898.000 Auslandsschulden. Die Auslandsschulden setzen sich aus den verschiedenen Anleihen aus den Jahren 1920 und 1923 zusammen. Von den Auslandsschulden bilden die wichtigsten Posten: die amerikanische Schuld in Höhe von 861.428.000, die französische 239.707.000, die englische 101.672.000 und die 6prozentige Dolaranleihe 101.278.000 Mark. Am 11. Mai dieses Jahres betrug die Gesamtverschuldung Polens 1.600.348.000 Mark. Es verminderte sich die innere Schuld von 84.889.600 Mark auf 121.015.000 Mark und die Auslandsschuld von 1.354.898.000 auf 1.479.330.000 Mark. An Auslandsschulden kamen in den ersten vier Monaten dieses Jahres sechs- und fünfprozentige Eisenbahnanleihe hinzu. Von den Auslandsanleihen liegt die französische Anleihe von 239.707.000 auf 277.579.000 Mark, außerdem kommt noch die erste Rate der italienischen Anleihe in Höhe von 91.760.000 Mark hinzu.

**Starker Rückgang der amerikanischen Stahlerzeugung.** Die neuesten Veröffentlichungen des amerikanischen Eisen- und Stahlinstitutes zeigen einen starken Rückgang der amerikanischen Stahlerzeugung, der rasche Wertschwund in Wallstreet hervorgerufen hat. Die tägliche Durchschnittsproduktion im Jahre 1924 hat sich wie folgt entwickelt: Januar 134.579 Tonnen, Februar 152.367 Tonnen, März 161.073 Tonnen, April 128.213 Tonnen, Mai 97.443 Tonnen. Die Produktion zeigt die niedrigste Produktionsziffer seit 1922. Der

Sturz der amerikanischen Stahlerzeugung ist ganz plötzlich erfolgt. Auch die Automobilindustrie zeigt gleiche scharfe Erzeugungsrückgänge, die die gegenwärtige Absatzkrise der Vereinigten Staaten grell beleuchten. Die Henry-Ford-Werke in Detroit verkauften in den Monaten März bis Mai 1924 265.000, 211.000, 209.000 Automobile und Traktoren. Im Juni ist ein weiterer scharfer Rückgang des Absatzes festzustellen.

**Von Russlands Handelskredit mit Deutschland.** Im Petersburger Hafen ist der russische Dampfer „Hörschewik“ eingetroffen, der aus London eine Anzahl englischer Automobile und Maschinenteile mitgebracht hat. Der wirtschaftliche Kontakt Deutschlands durch das russische Außenhandelskommissariat dauert an. Bestellungen im Werte von 100.000 Dollar, die auf Maschinen, Maschinenteile und verschiedene Waren lauten, hat Russland dieser Tage erneut statt bei deutschen Firmen in England gemacht. Auch die skandinavische Industrie erhielt bedeutende russische Aufträge.

**Betriebszusammenbruch der Kraftverkehrsgesellschaften.** Sämtliche im Reich bestehenden Kraftverkehrsgesellschaften haben sich anlässlich einer Gesellschaftsversammlung in Dresden zu einer „Kraftverkehr Deutschland G. m. b. H.“ zusammengeschlossen mit dem Zwecke, vom Wettbewerb zwischen Kraftverehr und Eisenbahn zur Zusammenarbeit dieser wichtigsten Verkehrsträger zu gelangen. Als Beauftragter der deutschen Reichsbahn-Direktionverwaltung gehört Oberregierungsrat Dr. Teubner (Berlin) der Gesellschaft an.

**Das Vorbringen englischer Firmen in Deutschland.** Nach langen Verhandlungen hat die Stadt Altona mit einer englischen Firma einen Vertrag abgeschlossen, durch den der Firma von der Stadt ein großes Areal auf die Dauer von 90 Jahren überlassen wird. Die englische Firma beabsichtigt mit einer Summe von 25 Millionen Goldmark ein Kühl- und Lagerhaus zu errichten, das zur Einfuhr von Gefrierfleisch dienen soll.

**Deutsche Jucker und Einfuhr.** Die Ausfuhr deutschen Juckers hat in der Zeit vom 1. September 1923 bis 31. Mai 1924 rund 2,22 Millionen Zentner erreicht gegen nur 0,21 Millionen Zentner in den entsprechenden neun Monaten des vergangenen Betriebsjahres. Die Einfuhr von Jucker in das Deutsche Reich zeigt nach den letzten amtlichen Feststellungen für die ersten neun Monate des laufenden Betriebsjahres die Höhe von rund 0,09 Millionen Zentner, während in den entsprechenden neun Monaten des vorangegangenen Betriebsjahres rund 1,06 Millionen Zentner fremder Jucker in das Deutsche Reich eingeführt worden waren.

**Rumänien neue Erdböhlpolitik.** Das bereits vom Senat angenommene rumänische Mineralgesetz bildet den Auftakt zu

einer neuen Phase der rumänischen Erdböhlpolitik, die, wie sich jetzt deutlich erkennen läßt, auf lange Sicht die Nationalisierung der heimischen Petroleumindustrie anstrebt, sich aber vorläufig darauf beschränkt, eine weitere Expansion der großen ausländischen Konzerne im rumänischen Erdböhlgebiet zu verhindern und den Einfluß dieser Gruppen allmählich abzubauen. Das neue Gesetz bestimmt, daß ausländischen Gesellschaften und von ausländischen Gruppen beherrschten inländischen Firmen prinzipiell keine neuen Konzessionen eingeräumt werden dürfen. Ausländische Unternehmungen und inländische Gesellschaften, die von ausländischem Kapital kontrolliert werden, können zwar auf Grund der ihnen erteilten Konzessionen ihre Arbeiten unverändert fortsetzen, abgelaufene Konzessionen werden aber auf keinen Fall erneuert.

**Gildenbewegung in Frankreich.** Eine Anzahl führender Genossenschaftler und Sozialreformer haben vor kurzem einen Verein gegründet, um für die Schaffung von Arbeitsgenossenschaften wissenschaftliche und praktische Propaganda zu machen. Es wurden folgende Programmpunkte aufgestellt: 1. Die Organisationen der Arbeiter sollen frei aus ihren Reihen Genossenschaften für die Verwendung der Arbeitskraft gründen. 2. Die Kosten der Ausführung der übernommenen Arbeit sollen zwischen dem Unternehmer und den Vertretern der Arbeitergenossenschaft vereinbart werden. 3. Die Leiter der Genossenschaft sollen von den Arbeitern gewählt werden, wie auch die Verteilung der Arbeit durch die Genossenschaft selbst erfolgen soll. 4. Den Pauschalpreis für die Ausführung der Arbeiten sollen die an Genossenschaften verbündeten Arbeiter untereinander verteilen. In diesem Programm zeigt es sich, daß die französischen Sozialpolitiker die Schaffung von Gilden, beziehungsweise ähnlichen Einrichtungen im Auge haben.

**Japan schließt sich vor der Einfuhr von Luxuswaren.** Die Vernichtung eines Teils der Produktivkraft Japans durch das lechtlährige Erdbeben und der starke Import von Wiederaufbaumaterialien haben die japanische Handelsbilanz ungünstig beeinflusst, indem diese während der ersten fünf Monate des laufenden Jahres mit dem Betrage von 690 Millionen Yen passiv war. Die japanische Regierung brachte deshalb im Parlament eine Gesetzesvorlage ein, die bis auf weiteres die Erhebung eines Zuschlages von 100 Prozent des Wertes auf Luxusartikel vorseht. Die japanische Regierung beabsichtigt weiter, eine Spezialabgabe auf Luxuswaren einzuführen, um übertriebene Exzesse der Mode zu unterdrücken.

Verantwortlich: für Politik Ernst Voops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, für Inserate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gschl & Co., Danzig.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. med. Buron**

**Verreise**  
vom 1. bis 21. August  
**Herbert Jantzen**  
Dentist  
**Zahnpraxis**  
Tischlergasse 21.

**Stadttheater Danzig.**  
Intendant: Rudolf Schaper.  
Sonnabend, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Meisterboger**  
Schauspiel in 3 Akten von Otto Schreyer und Carl Mathern. In Szene gesetzt von Heinz Seide.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.  
Mittwoch, den 23. Juli, abends 7 1/2 Uhr:  
letzte Rolle: **Sehebel, Schindler**  
Donnerstag, den 24. Juli, abends 7 1/2 Uhr:  
letzte Rolle: **Sida, Gänge Oper**  
Freitag, den 25. Juli, abends 7 1/2 Uhr: **Der Meisterboger**  
Sonntag, den 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr: **Der alte Bauer**

**Zoppoter Waldfestspiele**

**Die Walküre**  
Erster Tag aus der Niebelungentriele  
von RICHARD WAGNER

**Aufführungstage: 27., 29., 31. Juli, 3. u. 5. Aug. 1924**  
Künstlerische Leitung: **HERMANN MERZ**

**Dirigenten:**  
Prof. Dr. Max von Schilling, Intendant der Staatsoper Berlin, dirigiert am 31. Juli.  
Generalmusikdirektor **Erich Kleiber**, Staatsoper Berlin, dirigiert am 27., 29. Juli u. 5. August.  
Kapellmeister **Karl Tulein**, dirigiert am 3. August.

**Personen:**  
**Siegfried** Kammeränger **Richard Schabert** v. d. Staatsoper Wien (singt am 27., 29., 31. Juli)  
**Hunding** Kammeränger **Fritz Soot** v. d. Staatsoper Berlin (singt am 3. und 5. August)  
**Wotan** Kammeränger **Otto Helgers** v. d. Staatsoper Berlin (singt fünfmal)  
**Sieglinde** Kammeränger **Friedrich Flaschke** v. d. Staatsoper Dresden (singt 27., 29., 31. Juli)  
**Brünnhilde** Kammeränger **Wilhelm Biers**, Hamburg (singt 3. und 5. August)  
**Fricka** Gertrud **Geyersbach**, Staatsoper Wien (singt fünfmal)  
**Fricka** Frida **Leider**, Staatsoper Berlin (singt fünfmal)  
**Fricka** Kammerängerin **M. Arndt-Ober**, Staatsoper Berlin (singt fünfmal)

Die 6 Walküren sind mit ersten Kräfte besetzt. Das Orchester besteht aus 90 Musikern darunter die Künstler des Danziger Stadttheaterorchesters und 17 Solisten der Staatsoper Berlin.

**Eintrittspreise 2—20 Gulden.**  
Vorverkauf in Zoppot: bei **Zimmerns Buchhandlung R. Kießlich**, Am Markt 12, Tel. 225  
in Danzig: bei **Herrn Lutz, Langgasse 71**, Tel. 3456.

**Violin-Unterricht**  
**Werner Schramm**,  
konf. gepr. Violinlehrer,  
Danzig, Borst. Graben 57

**Kleider, Blumen und Röcke** werden sauber zu Tagespreisen angefertigt. **Jenny Sakolowski**, Spandhausenecke 5, 2.

**Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer** mit Küchenbenutz. Angebote unt. V. 1298 an die Exped. d. Volksstimme. (+)

**Echte Hehpinscher-Hüde** zu verk. Quaschnawski, Petershagen 10, Hof. (+)

**45 Pfennig** ohne Flasche.

**Für den Winterbedarf** offeriert billigst  
**la Oberschl. Steinkohle**  
**Briketts Koks**  
und gutes, trockenes  
**Klobenholz**

Telephon 2440 **G. Gerhardt** Pfefferstadt Nr. 30  
Lager: Rähm 3 und Heveliusplatz 1—2.

**LICHT-SPIELE** am Hauptbahnhof

Nur noch bis Donnerstag!  
**Die zweite große Lustspielwoche!**

1. Die beiden dänischen Komiker  
**Pat u. Patachon**  
die Zwillingsschüler des Himmels in ihrer Glanznummer, dem 2. Palatin-Lustspiel Prod. 23-24 — 4 lustige Akte.

2. „**William Pedvogels merkwürdige Abenteuer im Filmland**“  
4 Akte von Film-Menschen und Film-Berater.

3. **Fix-u.-Fax-Lustspiel**  
Amerik. Gruesse in 2 Akten.  
Künstler: **Sid Smith und Harry Mc. Joy**  
Vorführung 4, 6, 8 Uhr. Sommerpreise.

Voranzeige!  
Am Freitag, den 25. Juli 1924: Aufführung des Wis-Suff-Films  
**„Die grosse Lüge“**

1924 1924

**50 Jahre Braun's Farben für den Haushalt!**  
Neuesten zum Färben ohne Kocher

**Citocid** — die Stoffe in den Kleiderformen auf- und dunkelblau von Blau- bis Schwarz- bis Schwarz-Blau etc.

**Milwafix** — die Stoffe für die Reinigung von Stoffen aller Art.

**Wibra** — Wasserfarbe macht Schöne in Kleiderformen aller Art wie neu!

Einmalig in allen europäischen Geschäften  
**Wilhelm Braun & Co. A. S. Chemiefabrik**

Offene mein reichhaltiges Lager in

**Zigarren** vom 10 P an  
**Zigaretten** m. Goldmund- vom 1 P an  
**Feinschnittbake** vom 30 P an

und bitte um geneigten Zuspruch

**E. Balda**  
Mühlentorstr. 5a

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft — Sterbekasse — kein Polizeiverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Zuschuß in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Schönbergstr. 16 Danzig  
Führer:  
Raganzbergstr. 6, 2

**Stüblierte Zimmer, möbl. Wohnungen, Büro- u. Lagerräume** Geschäftsleben Haupt-Prinz. - Platz. - Danzig. 5. Malton, Pfefferstadt 5. Für Vermieter. Kostendlos. Tel. 7068. 13242

**Robrstühle** werden sauber und billig eingeflochten.  
Sint. 21. Bruns 4, 2

**S o e b e n e r s c h i e n t :**

**DIE GEMEINDE**  
HALBMONATSSCHRIFT FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT IM STADT UND LAND Heft 2

Ans dem Inhalt:  
Gemeinde und Radio. Dr. Bruno Borchardt  
Das Problem der Kleinstarbeiterfürsorge... Dr. Heimerich  
Sachverständigenrat und Gemeindefürsorge... Ernst Koster  
Arbeiterzufahrt + Verwaltung + Gesundheitswesen + Sonderanhang: Jugendzufahrt  
Preis des Heftes 80 Pf.

Zu beziehen durch:  
**Buchhandlung Volkswacht**  
Am Spandauer 6 Paradiesgasse 32